

wie sie die Beförderung ganzer Armeen mit ihrem ungeheuren Artillerie- und Wagenpark an die Leistungsfähigkeit der Bahnen stellt, dürften daher sehr bald erhebliche Störungen des Betriebes zur Folge haben. Die deutsche Heeresleitung dagegen verfügt über eine bedeutend größere Anzahl fast ausnahmslos zweigeleisiger Linien, die der Grenze weit näher kommen, ja in ganz Posen und Schlesien ihr geradezu parallel laufen. Sie wird daher in weit kürzerer Zeit ihre Truppen nach Belieben bei Posen, Thorn oder Insterburg concentriren können. Damit ist ihr die Offensive gesichert und die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß die ersten Schlachten des Zukunftskrieges sich auf polnischem Boden abspielen werden.

Ausserordentlich lehrreich ist der kriegsgeschichtliche Theil des Werkes. Polen ist in neuerer Zeit nicht selten Kriegsschauplatz gewesen, doch gewähren der preussisch-russische Feldzug von 1792—94 und die polnischen Aufstände von 1830 und 1861 weniger Interesse. Sehr wichtig sind dagegen die beiden napoleonischen Kriege von 1806 und 1812. Der Winterfeldzug von 1806 ist es besonders, der Polen in Verruf gebracht hat; er wurde in seiner ersten Hälfte bei Thauwetter und grundlosen Wegen geführt, so daß Geschütze und Wagen in Masse einfach im Schmutze stecken blieben; aus ihm stammt das ominöse Wort Napoleons: *qu' il avait trouvé en Pologne un cinquième élément, qui était la boue*. Andererseits aber zeigt die Heranziehung des Landes zur Verpflegung der Truppen in den Winterquartieren, was Polen bei regelmässiger Vertheilung der Lasten zu leisten vermag.

Der Krieg von 1812 hat das Dogma von der Unangreifbarkeit Rußlands geschaffen, das noch heute in vielen Köpfen spukt. Dies ist es hauptsächlich, wogegen der Herr Verfasser sich wendet. Er weist nach, daß nicht die geographische Lage Rußlands, auch nicht die in jenem Jahre ausnahmsweise ungünstige Witterung, sondern nur Napoleons eigene Fehler seinen Untergang herbeiführten. In Witebsk an der Grenze des eigentlichen Rußlands hätte der Kaiser den Vormarsch für das Jahr 1812 einstellen und den Herbst und Winter zur Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen, Organisation der Verpflegung und zur Eroberung der Festungen an der Düna und Beresina verwenden müssen. So aber rückte er vor, indem er jene Festungen in Feindesland in seinem Rücken und zwei russische Heere unter Wittgenstein im Norden, unter Tschitschagow im Süden, in seinen Flanken zurückließ. Nirgends waren Magazine angelegt, nirgends Quartiere besorgt, ja nicht einmal die Flußübergänge gesichert. Diese Fehler haben sich schwer gerächt; als Napoleon nach dem Brande von Moskau den Rückzug antrat und, von den Russen verfolgt, bis an die Beresina gelangte, war er abgeschnitten, da die russische Südmee das jenseitige Ufer besetzt hatte. Nur durch Tschitschagows Fehler, der den Uebergang an einer anderen Stelle erwartete und zu spät bei Studjanka, wo Napoleon seine